

DER GEGÜRTETE TIROLER IL CINTURONE TIROLESE



Helmut Rizzolli

DER GEGÜRTETE TIROLER

Bedeutung und Deutung der bäuerlichen
Bauchgurte zwischen Brenner und Salurn

Katalog zur Ausstellung in Bozen
Rizzolli-Haus, Lauben 60 / Dr.-Streiter-Gasse 53
August/September 1990



Landesverband für Heimatpflege in Südtirol

Veranstalter: Landesverband für Heimatpflege in Südtirol

Ausstellungsgestaltung: Dr. Karl Kraus, Mag. Hartmut Prünster

Ausstellungskurator und Autor des Kataloges:

DDr. Helmut Rizzolli

Leihgeber: Museumsverein Bozen, Autonome Provinz

Südtirol, private Leihgeber

Übersetzungen: Dr. Giorgio De Felip, Bettina Welpöner

Umschlaggestaltung: rolandesign

Fotos: Augustin Ochsenreiter, Dr. Reimo Lunz

Druck: Athesiadruck Bozen

Vorwort

Die verzierten Bauchgurte sind in Tirol, Salzburg und Bayern ein alter Bestandteil der Volkstracht. Wie diese waren auch die Bauchgurte dem Wandel der Zeit unterworfen. Waren sie in der Vergangenheit von schöpferischer Vielfalt geprägt, so begnügen sich die heutigen – wenigen – Gurtensticker mit einer beschränkteren Auswahl von Mustern. Dafür haben sich in unserer alles so gern verflachenden Zeit die platten Motive des sog. »Jodlerstils« eingeschlichen. Will man der Verkitschung nicht anheim fallen, so gilt es eben – wie für die Tracht allgemein – Zurückhaltung zu üben mit Wappen, Emblemen, aussagelosen Motiven wie Notenschlüssel und stilisierten Hackbrettern oder gar törichten Sprüchen wie »Hoch die Tracht«.

Da ein Besuch in den Museen hierzulande leider nicht ausreicht, um sich mit der überlieferten Technik der Federkielstickerei vertraut zu machen, soll gerade diese Ausstellung anregend wirken: der unkundige Besucher wird sich vielleicht überzeugen, daß das Schmücken der Bauchgurte gewiß auch eine Kunst ist, die nicht so einfach erlernbar ist, etwa mit der Mentalität der »Do-it-yourself-Kurse« unserer Zeitläufte. Ein inniges Verhältnis zu den schöpferischen Mustern alter Volkskunst, ein feines Stilgefühl und lange Übungszeit sind natürlich neben handwerklicher Fertigkeit die Grundlagen der heute noch verbreiteten Federkielstickerei.

Die ländliche Handwerkskunst mußte mit wenig Materialien und Werkzeugen auskommen; gerade dies förderte aber in teils faszinierender Weise die handwerklichen Begabungen und den souveränen Umgang mit den vorhandenen Stoffen. So entspringen der Geschicklichkeit des bäuerlichen »Fatschenmachers« die zartesten Ornamente, wie diese Ausstellung zu zeigen vermag.

Die Idee geht auf den Vorsitzenden unserer Arbeitsgemeinschaft »Lebendige Tracht«, DDr. Helmut Rizzolli, zurück, er ist der Autor dieser interessanten Broschüre und hat auch die Ausstellungsräume selbstlos zur Verfügung gestellt.

Ihm sei daher vor allem für die Möglichkeit gedankt, endlich einen tieferen Einblick in diese »Kunst am Rande des Geschehens« zu gewinnen.

Die Raiffeisenkasse Bozen, mit dem Obmann Ferdinand Mahlknecht und ihrem Direktor Dr. Peter von Hellberg, unterstützt in großzügiger und unkomplizierter Weise dieses Unternehmen, dessen allgemeinbildende Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Denn in einer Zeit beliebiger Reproduzierbarkeit auch von Kunst erfreuen sich Auge und Sinn ganz besonders wieder an überlieferter Handwerkskunst als genuinem Ausdruck menschlichen Schaffens.

Dr. Ludwig Walther Regele
Obmann des Landesverbandes
für Heimatpflege in Südtirol

Zum Geleit

Der große Erfolg der ersten volkskundlichen Ausstellung in den neugestalteten Räumen des traditionsreichen Rizzolli-Hauses (August/September 1989) hat den Verfasser bewogen, auch in diesem Jahr ein ähnliches Vorhaben in Angriff zu nehmen. Während aber bei der vorjährigen Ausstellung („Freudig fliegen unsere Hüte – Hut und Haube in der Südtiroler Volkstracht“) ein Zusammenhang mit dem seit über hundert Jahren der Hutmacherei gewidmeten Rizzolli-Haus offenkundig war, handelt es sich diesmal um ein eher „hausfremdes“ Element der Volkstracht.

Der Großteil der gezeigten Exponate befindet sich normalerweise im Depot des Bozner Stadtmuseums und ist Eigentum des Museumsvereins. Einige wenige sorgfältig ausgewählte Bilder von zum Teil sehr namhaften Künstlern haben die Aufgabe, dem Beschauer den »gegürteten Tiroler« in wirklichkeitsgetreuer Weise vor Augen zu führen.

Infolge der Reichhaltigkeit der vorhandenen Bestände war es möglich, einen praktisch vollständigen Überblick über die im Laufe der Zeit zwischen Brenner und Salurn (kaum im südlich davon gelegenen Teil Alttirols) getragenen bäuerlichen Bauchgurte zu bieten, und zwar in einer auf ganz bestimmten Kriterien beruhenden Ordnung. Überraschend mag für viele die Tatsache sein, daß diese Gurte überhaupt keine »hosenhaltende« Funktion haben; dies besorgen ausschließlich die aus Stoff oder Leder bestehenden »Hosenheber«, während die Gurte lediglich ästhetischen und symbolischen Zwecken dienen

bzw. seinerzeit auch die Aufgabe einer Geldtasche zu erfüllen hatten.

Dem Landesverband für Heimatpflege und besonders seinem Obmann, Dr. Ludwig Walther Regele, sei dafür gedankt, daß er eine Anregung des unterfertigten Vorsitzenden der im Rahmen dieses Verbandes tätigen Arbeitsgemeinschaft »Lebendige Tracht« aufgegriffen und verwirklicht hat. Dem Obmann des Bozner Museumsvereins, Prof. Dr. Anton von Lutterotti, sowie dem Museumsdirektor, Dr. Reimo Lunz, sei für die unbürokratische Überlassung der ihrer Zuständigkeit unterliegenden Ausstellungsobjekte ebenfalls gedankt. Da ohne die von seiten der Raiffeisenkasse Bozen gewährte Unterstützung die Drucklegung dieser Schrift nicht möglich gewesen wäre, gilt ein besonders herzlicher Dank auch dem Herrn Obmann Ferdinand Mahlknecht sowie dem überaus verständnisvollen Direktor Dr. Peter von Hellberg. Nicht minder gebührt ein solcher Dank den privaten Leihgebern, deren Namen hier nicht genannt werden sollen. Entscheidende Verdienste um die Ausstellungsgestaltung haben sich die Herren Dr. Karl Kraus und Hartmut Prünster erworben, wofür ihnen gleichfalls der gebührende Dank ausgesprochen sei.

DDr. Helmut Rizzolli
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
»Lebendige Tracht«
im Landesverband für Heimatpflege
in Südtirol

DER GEGÜRTETE TIROLER

Bedeutung und Deutung der bäuerlichen Bauchgurte zwischen Brenner und Salurn

Der Gürtel in Sage und Sachquellen

Die mythischen Vorstellungen, die sich mit dem Gürtel verbinden, sind vermutlich ebenso alt wie der Gürtel selbst, dessen Gebrauch übrigens keineswegs immer an die Benützung von Hosen gebunden war. So wurde z. B. zu den faltenreichen Gewändern der Antike (Toga, Tunika usw.) der Gürtel ebenso getragen wie zu den Hosen keltischer Völkerstämme. Im Mittelalter, besonders im ausgehenden, war zwar unter den Männern das Tragen von Hosen schon sehr verbreitet, da diese aber am Wams befestigt waren, hatte der Gürtel – ebenso wie in den verschiedenen gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Tiroler Volkstrachten – keine »tragende Funktion«. »Sich gürten« bedeutete von jeher sich schützen, aber auch sich zum Kampf bereit machen. Das Wort »Gürtel« geht auf das althochdeutsche »Gurtila« zurück, welches Wort etwas Umzäuntes, Eingehegtes bedeutet. Wesentlich älter sind die u. a. in Südtirol verbreiteten Menhire (vorgeschichtliche »Langsteine«), von denen wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob es sich dabei um Götterstandbilder oder um eine Art von Ahnenbildern handelt, deren »männliche« Type durch die Darstellung geraffter Gürtel gekennzeichnet ist. Auffallend ist, daß die auf den Menhiren dargestellten Waffen (Dolche, Beile) sich nicht in den Gürteln, sondern außerhalb derselben befinden, daß also diese Gürtel vielleicht eine magische Funktion hatten. Man denkt dabei unwillkürlich an die im Dolomitengebiet beheimatete Sage von König Laurin und seinem Zwerg ja bekanntlich die Stärke von zwölf Männern. Nur angedeutet sei, daß es eine große Zahl von Hinweisen auf diverse symbolische Bedeutungen des Gürteltragens gibt. Hierbei ist vor allem an einen Binde- und Lösezauber, an Abwehr von dämonischen Kräften, aber auch an

herrschaftliche Gewalt, an Weihevorgänge und ähnliches zu denken. Da die Gürtel selbst aus vergänglichen Materialien, also zum Beispiel aus Leder gemacht waren, erhielten sich in unserem Raum nur die auf solchem Material angebrachten Metallteile. Diesbezüglich ist besonders das berühmte bronzene Gürtelblech von Lothen (bei St. Lorenzen/Pustertal) zu erwähnen, anscheinend eine einheimische Arbeit, die aus dem 6./5. Jahrhundert v. Chr. stammt und außer einem Hirsch und einem Hirschkalb eine Weiheformel oder einen Zauberspruch aufweist (Abb. 1).

Hirsche dienten seit jeher als Abwehrsymbole. Andererseits sei hier an das Dolomitenmärchen »Die beiden Trautgesellen« erinnert, in dem von einem Gürtel mit geheimnisvoller goldverzierter, leuchtender Schließplatte die Rede ist, die aber Unheil nicht abwehrte, sondern im Gegenteil brachte.

Gürtel mit Ziernägeln aus Messing

In der im Jahre 1698 bei Christoph Weigel in Regensburg erschienenen Handwerksbeschreibung ist im Kapitel über die »Rierner« zu lesen, daß diese Zunft neben Saum- und Sattelzeug auch lederne Gürtel und »Gürte« mit Beschägen »an gelben oder versilberten Messing oder auch Zinn... gezieret« verarbeiten konnten. Selbstverständlich war die Erwerbung solcher Gürtel vorerst nur für den etwas wohlhabenderen Teil der bäuerlichen Bevölkerung erschwinglich. Das Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck besitzt einen mit Messingnieten beschlagenen Gürtel, der auf das Jahr 1732 zurückgeht. Die Südtiroler Stücke, von denen das Volkskundemuseum in Dienerheim eines aus dem Jahre 1794 besitzt, sowie die in dieser Ausstellung gezeigten Exemplare weisen alle einen steigenden Löwen und außerdem Steinböcke, Hirsche, Gemen, Lebensbäume und Blumen auf. Ein im Bozner Museum ausgestelltes Stück zeigt einen Doppeladler, der auch auf vergleichbaren Exemplaren in München und Linz vorkommt. Es ist unwahrscheinlich, daß der Doppeladler hier als offizielles Kaiser- und Reichswappen anzusehen ist. Eher ist anzunehmen, daß dieses Machtsymbol aus dem byzantinischen Raum kommt, wo es bereits um das Jahr 1000 bekannt war. Da diese Männergürtel vor allem im Pustertal und in dessen Nebentälern getragen wurden, in Tälern, die bis zum Jahre 1500 zur Grafschaft Görz gehörten, wäre es naheliegend, den steigenden

Löwen mit dem Görzer Wappentier in Verbindung zu bringen. In Analogie zum Doppeladler ist aber auf die ältere Symbolik des Löwen hinzuweisen, dessen heraldische Bedeutung ja im Sinne von Macht und Stärke zu verstehen ist. Was die Steinböcke und Gemsen anbelangt, so sind sie offenbar als Symbole der Gebirgsjagd anzusehen. Üblich war es ferner, christliche Namen und Abkürzungen ungeniert mit heidnischen Tiersymbolen zu vermengen. Merkwürdig ist die auf mehreren Gürteln vorhandene Buchstabenfolge LIEBENI (LIE-BE-NI) (Abb. 3, 4).

Da alle diese Gürtel ausgesprochen breit sind (bis zu 18 cm), können sie wohl nur ein Bestandteil der Festtags-tracht gewesen sein. Interessant ist, daß es diesselbe breite Gürtelart auch ohne Messingzierat und nur mit Lederprägung gab, wobei es sich offensichtlich um billigere Ausführungen handelte.

Alle im Bozner Museum befindlichen Messinggurte waren mit drei bis vier Schließen versehen, die nicht vorne, sondern seitlich an der Hüfte zu tragen waren. Die Frage, wo diese Messinggurte hergestellt und in welchen Tälern sie getragen wurden, kann man angesichts der zur Anwendung gekommenen Kunstfertigkeit dahingehend beantworten, daß sie durchwegs von gelernten – vielleicht zünftigen – Handwerkern angefertigt wurden, und zwar wahrscheinlich im Pustertal oder in einem seiner Seitentäler, weil sie dort so verbreitet waren. So läßt eine Menge von Votivbildern, beginnend mit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und endend um das Jahr 1806, Bauern aus dem Brunecker Raum mit rotbraunen und mit Messingnägeln verzierten Bauchgurten erkennen. Der Bozner Museumsverein (Abb. 2), das Innsbrucker Volkskunstmuseum und das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg haben in ihren Sammlungen jedenfalls komplette Pustertaler Männertrachten, die allesamt die in Rede stehende Gürteltype aufweisen. Bezüglich der zeitlichen Eingrenzung ist zu sagen, daß der Bozner Museumsverein einen relativ späten Bauchgurt mit Jahrzahl 1810 besitzt und der frühe Volkskundler Karl von Lutterotti in seinen um 1820/30 angefertigten Trachtenaquarellen in bezug auf die Landgerichte Bruneck und Taufers Männer zeigt, die einwandfrei Bauchgurte mit dem bereits gekennzeichneten Löwentyp tragen. Interessant ist hierbei, daß im Falle Taufers ein älterer Mann zu seinem offenbar altmodischen, langen, grauen Rock einen anscheinend ebenso altmodischen, mit Messingnägeln verzierten Gurt trägt, während der als »junger Ahrner«

bezeichnete Mann zur kurzen Pusterer Joppe den offensichtlich neuen, federkielgeschmückten Bauchgurt erkennen läßt.

Wahrscheinlich ist der auffallend schnelle Wandel vom aufwendigen Messingbeschlag zur Pfauenkielstickerei im Pustertal mit dem Niedergang der Lienzer Messinghütte, der ersten größeren dieser Art in Tirol, in Verbindung zu bringen. Messing ist bekanntlich eine Legierung von Kupfer und Zink, wobei das Mischungsverhältnis die physikalischen Eigenschaften solcher Legierungen wesentlich beeinflußt. Das Südtiroler Kupfer kam vor allem aus dem Ahrntal und in kleineren Mengen auch aus der Gegend von Klausen. Die als Galmei bezeichneten Zinkerze kamen vielfach von Auronzo ins Pustertal. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß man in Lienz nachweisbar auch das für die Gurtenverzierung benötigte »Sattelmessing« herstellte. Dem Lienzer Stadtbrand von 1798 fiel auch das Messingwerk zum Opfer, und in der Folge kam, bedingt auch durch die napoleonischen Kriege, der Lienzer Messinghandel zum völligen Erliegen, und für die Herstellung der Messingnägeln fehlte somit der einheimische Nachschub.

Mit Zinnstiften verzierte Bauchgurte

Der Beginn dieser Verzierungsart verliert sich im Dunkeln, ist aber sicher spätestens in der vorbarocken Zeit zu suchen. In ihrem ganzen Herstellungsgebiet, und zwar in der Steiermark, in Oberösterreich, Salzburg, Oberbayern und Tirol, gleichen sich die Muster. Der Silberton der vielen Tausende winziger Zinnstifte, durch die bandartige Ornamente gebildet werden, kontrastiert deutlich mit dem braunen oder schwarzen Leder der Gurte. Die ältesten Gürteltypen dieser Art in Südtirol sind fast so breit wie die mit Messingnägeln verzierten, haben jedoch nicht vier, sondern nur zwei ovale Barockschließen, die an der unteren Rückenpartie zu tragen waren.

Es ist nicht auszuschließen, daß man auf dieses ursprünglich preiswerte Verzierungsmaterial deswegen kam, weil die Transportkisten aus der Neuen Welt Zinneinsätze hatten. Ob es dann das Ausbleiben dieses amerikanischen Verpackungsmaterials oder der Metallbedarf während der napoleonischen Kriege war, was dann eine Zinnverknappung verursachte, sei dahingestellt. Der Bozner Museumsverein besitzt jedenfalls einen Zinngurt, der die Jahreszahl 1823 trägt, also aus einer Zeit stammt, in

welcher die Federkielstickerei die hohe handwerkliche Qualität der metallbesetzten Gurte schon völlig in den Hintergrund gedrängt hatte.

Verbreitet waren die hohen, dichtbenagelten, mit bandähnlichen Zinnstreifen verzierten Gurte (Abb. 5), wie eine Trachtenfigur im Bozner Museum zeigt, in Völs am Schlern und in Kastelruth, wo dieselbe Gürtelart auf einer Radierung Johann Georg Schedlers zu erkennen ist. In einigen Höfen am Fuße des Schlern zeigt man heute noch mit großem Stolz diese kostbaren und wegen ihres Gewichtes als »Bleigurten« bezeichneten Trachtenaccessoires. In der Folge wurden diese Bauchgurte bedeutend schmaler und mit zwei – immer am Rücken zu tragenden – eckigen Schließen hergestellt. Oben und unten von je einem engen Nagelband eingegrenzt, erstrecken sich über die ganze Gürtellänge aus farbigen Lederunterlagen (Abb. 6) und größeren Stiften gebildete liegende Ornamente, die häufig durch ein brennendes Herz in zwei Abschnitte geteilt werden.

Außer im bereits erwähnten Dolomitenraum waren diese Gürtel auch im ganzen Wipptal stark verbreitet.

Die Federkielgurte

Knapp vor 1800 begann man unter Anwendung einer anderen Technik die Bauchgurte mit neuartigen Motiven zu schmücken, die so völlig anders waren, daß man nicht umhin kann, auch an andere Hersteller zu denken. Bevor der eigentliche Stickvorgang beginnen konnte, mußte der vom Flaum gereinigte Federkiel mit einem Messer kunstfertig in lange Streifen gespalten werden. Die längsten Fäden ergeben die Pfauenfedern, in Ermangelung derselben wurden früher aber auch Gänse- und Hühnerfedern verwendet.

Die Pfauenfedern mit ihren augenähnlichen Zeichnungen wurden im Orient schon immer als unheilabwendend angesehen. Der Pfauenstoß war übrigens auch der Helmschmuck des Habsburger Wappens. In der christlichen Symbolik des Mittelalters galt der Pfau als Sinnbild der Auferstehung.

»Der Pfauen Stolz zierte auch manchen Männerbauch« sagte einmal scherzhaft eine Sarnerin und dachte dabei an die federkielgestickten Gürtel. Ursprünglich hatte wahrscheinlich das Pfauenkielornament nicht nur eine schmückende, sondern, bedingt durch sein Grundmaterial, auch eine magische Bedeutung.

Im Sarntal, wo das Federkielsticken wegen des eisernen Festhaltens am Trachtentragen nie ganz abgekommen ist, bezeichnet man den Bauchgurt als »Fatsche«, ein Wort, das sich vom romanischen fascia herleitet und soviel wie Bauchbinde oder Riemen bedeutet.

Das geplante Muster wird leicht auf das Leder vorgezeichnet, bevor man mit der Ahle die Löcher vorsticht. Das Stickmaterial wird dann nicht zu eng und nicht zu weit durch die Löcher gezogen. Die schlichte Bezeichnung »Ausnähen« die schon in einem Protokoll von 1804 erwähnt wird, weist darauf hin, daß die Federkielstickerei nicht als ein eigenes Handwerk angesehen wurde, sondern die von den Riemern hergestellten Bauchgurte lediglich zu schmücken hatte. Auffallend ist, daß die Federkielstickkunst sich oft über Generationen weitervererbte. Sehr berühmt war die in Nordheim (Sarntal) tätige Bauernfamilie Regele, die seit dem Beginn der Südtiroler Federkielstickerei durch drei Generationen, also etwa ein Jahrhundert lang, die Vielfalt der gestickten Motive bewahrte und später weitergab. Neben dem Sarntal hat auch das Pustertal eine gewisse Tradition im Federkielsticken aufzuweisen.

Sehr reizvoll wäre es nun, eine chronologische Einteilung der gestickten Gurtarten vorzunehmen. Dies wäre aber insofern ein schwieriges Unterfangen, als auch einwandfrei datierte Exemplare (das Jahr der Tiroler Erhebung 1809 ist genauso wie das Gründungsjahr von trachtentragenden Vereinen häufig nicht identisch mit dem jeweiligen Herstellungsjahr der betreffenden Bauchgurte) nicht unbedingt auf eine Stilentwicklung, sondern vielmehr auf eine gewissen Erstarrung der überlieferten Ornamentik hinweisen.

Es ist eigenartig, daß in der über die Tiroler Bauchgurte bisher erschienenen Literatur eigentlich kaum davon die Rede ist, in welchen Gegenden gewisse Gurtypen üblicherweise getragen wurden.

Genauso wie dies der Verfasser oben für die metallverzierten Exemplare versucht hat, möchte er nun die kielgestickten Gurte nach zum Teil neuen Kriterien einteilen und deren Verbreitung näher erörtern.

a) Bunte Bauchgurte

Zu den farbenfrohen alten Männertrachten bilden diese Bauchgurte eine überaus harmonische Ergänzung. Erzielt wurden diese neuen Effekte durch gefärbte Federkiel und farbige Lederstreifen (rot, grün, gelb), den sogenannten »Zirm«. Vielleicht leitet sich diese neue Technik von

der zu empfindlichen Garnstickerei auf Ledergürteln ab. Der Museumsverein Bozen besitzt einen solchen aus dem Jahre 1803. Alle »zirernen« Exemplare werden am Rücken mit einer großen verzierten Messingschnalle geschlossen. Die gelochte Lederzunge wird durch eine mit grünem Zackenmuster versehene Lasche gezogen. Da sich dasselbe Muster auch vor der Lederzunge im Gürtelfeld befindet, ist im geschlossenen Zustand die Schließe von zwei zackenähnlichen Ornamenten umgeben. Es gibt große Unterschiede in der Reichhaltigkeit der Auszier. Einfachste Exemplare, bei denen nur die Randstreifen bunt sind und das Gürtelfeld lediglich aufgeprägte Ornamente aufweist (Abb. 7), wechseln mit reichen florealen Mustern (Abb. 8), die zusätzlich noch mit weißem Federkielmaterial gestickte Jahreszahlen bzw. eine Hirschdarstellung oder die Zeichen „Maria“ bzw. „Jesus“ tragen (Abb. 9).

Die Jahreszahlen auf den Gürteln ermöglichen eine zeitliche Eingrenzung von 1800 bis 1845. Karl von Lutterotti zeigt auf seinen Trachtenaquarellen aus der Zeit um 1820/30, daß die »zirernen« Bauchgurte, außer im damals noch am messingverzierten Gurt festhaltenden Pustertal, überall verbreitet waren, wobei das Sarntal, der Tschöggelberg, das Burggrafenamt und der Vinschgau gewisse Schwerpunkte bildeten.

b) Federkielgurte mit aufgestickten Gemsen

Diese Bauchgurte sind mit hellem Federkiel auf dunklem Lederuntergrund bestickt.

Zu beiden Seiten der am Rücken zu tragenden Messingschnalle befindet sich eine rechteckige Patte (Lasche) mit je einer aufgestickten Gemse. Im Gürtelfeld kommen häufig die Besitzerinitialen (Abb. 10), der von zwei Löwen flankierte Doppeladler, florealen Motive, laufende Hirsche (Abb. 11) usw. einzeln oder vermischt vor. Ergänzt wird die Federkielstickerei meist durch reiche Lederprägung. Ein sehr schönes Exemplar der Sammlung des Bozner Museumsvereins trägt sogar die Jahreszahl 1797, wobei dieses für Tirol so geschichtsträchtige Jahr nicht unbedingt dem Herstellungsjahr entsprechen muß. Diese aus dem Sarntal stammenden »Fatschen« kamen anscheinend kaum im Eisacktal vor, wo man Gurte mit vorne sitzender Schließe und dem Brixner Lamm auf der Gürtelzunge bevorzugte.

Ein seltener – sozusagen »grenzüberschreitender« – Bauchgurt aus der Museumsvereinsammlung hat wohl jeweils eine Gemse auf den rechteckigen Laschen, die

Schließe wird aber vorne getragen und die Gürtelzunge ist mit dem Brixner Lamm bestickt. Eine weitere, erst auf gewissen, nachstehend beschriebenen Gurten vorkommende Besonderheit ist je eine vor der Lasche auf den Gurt aufgenähte, federkielbestickte, halbrunde bis ovale Lederscheibe.

c) Gurte mit vorne sitzender Schließe

Im Unterschied zum obgenannten Typ (b), welcher die aufgestickten Gemsen auf beiden Laschen aufweist, gibt es eine besonders breite (bis zu 17 cm) Gurtart, die lediglich auf der Gürtelzunge den beliebten Gamsbock zeigt. Die Laschen sind mit den Zeichen »Jesus« und »Maria« bestickt, und an diese Patten schließen sich die oben beschriebenen Lederscheiben an.

Im Eisacktal waren allerdings diejenigen Bauchgurte besonders verbreitet, welche auf den die Messingschnalle flankierenden Laschen in einer Rosette jeweils einen steigenden Löwen bzw. »Jesus« und »Maria« und im Feld den Namen des Besitzers oder dessen Initialen aufgestickt haben. Auf der gelochten Gürtelzunge findet sich meistens das Brixner Lamm (Abb. 14), seltener der Doppeladler mit österreichischem Bindenschild.

d) Gurte mit Mittelnaht und vorne sitzender Schließe

Diese schlauchartigen Bauchgurte sind durchwegs schmaler als die vorgenannten, da sie aus einem Stück Leder gefertigt wurden, das auf der Vorderseite eine durchgehende, mit einem roten Ledervorstoß verzierte horizontale Naht aufweist. Diese Art von Gurt war als sogenannte »Marktfatsche« sehr beliebt, weil sich in ihrem Inneren allerhand verbergen ließ.

Besonders stark vertreten war der Typ, der gleich dem unter (c) genannten rechts und links von der Schließe auf den Laschen einen steigenden Löwen zeigt und auf zwei in den Gürtel eingesetzten spitzen Dreiecken entweder den Namen Jesus oder Maria bzw. Besitzernamen oder Jahreszahl usw. gestickt hat. Ebenso wie die Mittelnaht sind auch die ein- und aufgesetzten Teile mit rotem Leder hervorgehoben. Wenn man den Gürtel von vorne mit der Messingschnalle in der Mitte betrachtet, so fällt die Mischung von christlichen und profanen Symbolen ins Auge.

Auf der Gürtelzunge befindet sich das Osterlamm für Brixen, flankiert von je einem steigenden, greifartigen Löwen auf den Laschen, und auf dem spitzen Dreieck

Jesus bzw. Maria (Abb. 15). Das Verbreitungsgebiet beschränkte sich ursprünglich auf das Eisack- und das Ahrntal.

Eine »Gemsjagd«-Variante besteht darin, daß auf den Laschen jeweils eine gestickte Gemse aufscheint.

e) Blattl- oder Schildranzen

Auch diese häufig als »Ranzen« (von »Ränzel« = Schultertasche; »Ranzen« wird häufig für Bauch verwendet) bezeichneten Gurte haben durch ihre Mittelnaht eine schlauchartige Struktur, wobei das besondere Charakteristikum das einseitig abknöpfbare, reich verzierte bzw. mit Namen oder Sprüchen versehene ovale »Blattl« ist; dieses wurde beim Tragen in die Mitte gerückt. Es ist wahrscheinlich, daß dieser in Südtirol jüngste Gurtentyp vom Zillertal in das nahe Ahrntal gelangte. Später kamen die Blatttranzen auch ins Grödnertal und vereinzelt ins Kastelruther Gebiet sowie ins Passeiertal (Abb. 17).

Schlußbemerkungen

Heute wie früher ist der Bauchgurt ein integrierender Bestandteil der Südtiroler Volkstracht. Bei Neuanfertigungen sollte man die alten symbolträchtigen Ornamente verwenden, dabei aber die Bauchgurte keinesfalls mit solchen überladen.

Besonders Trachtengruppen tendieren dazu, ihre Mitglieder mit völlig gleichartigen Gürteln zu uniformieren. Dies widerspricht der Tradition und insofern auch dem guten Geschmack, als durch das Anbringen vom Gemeindewappen, Lyradarstellungen und Gründungsjahren die Gurte zuweilen eine fast kitschige Note bekommen. Auch ist es sicherlich keine begrüßenswerte Weiterentwicklung, wenn an Stelle der Pfauenkiele maschinell aufzunähende Plastikfäden verwendet werden.

Immerhin ist durch die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft »Lebendige Tracht« die abgekommene Benützung geschmackvoller Metallbeschläge sowie die Herstellung von bunten Gurten zu neuem Leben erweckt worden. Es bleibt nun noch zu wünschen, daß zur jeweiligen örtlich bedingten Tracht künftig immer auch der richtige Bauchgurt getragen wird.

Benützte Literatur (Auswahl)

- Grißmair, Hans: Das Südtiroler Volkskundemuseum in Dietenheim, Bozen 1986
- Herrmann, Ferdinand: Die Federkielstickereien der Tiroler Lederfatschen, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 6. Jahrgang (1932), Seite 104–113
- Kastner, Otfried: Ranzen–Gürtel–Federkiel, Alte volkstümliche Lederkunst, Linz 1974
- Ladurner-Parthanes, Matthias: Die Tracht des Burggrafenamtes in ihrer Entwicklung, in: Meraner Jahrbuch 1948, Seite 5–48
- Link, Anna-Maria: Zur Geschichte der Federkielstickerei, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 15. Jahrgang (1941), Seite 110–120
- Lorz, Kurt: Männer sticken mit dem Federkiel, in: Südtirol in Wort und Bild, 34. Jahrgang (1990), Heft 1, Seite 21 f.
- Lunz, Reimo: Archäologie Südtirols, Teil 1, Archäologisch-historische Forschungen in Tirol 7, Calliano (Trento) 1981
- Lunz, Reimo: Vor- und Frühgeschichte Südtirols, Band 1, Calliano (Trento) 1986
- Pesendorfer, Gertrud: Die Federkielgürtel der tirolischen Bauerntracht, in: Tiroler Heimatblätter, 10. Jahrgang (1932), Seite 1–6
- Pizzinini, Meinrad: Die Verarbeitung der Metalle, in: Silber, Erz, Weißes Gold – Bergbau in Tirol, Ausstellungskatalog der Ausstellung in Schwaz 1990, Seite 312–325
- Rizzolli, Helmut: Das Völser Trachtenpaar im Bozner Museum, in: Völs 888–1988, Bozen 1988, Seite 603–605
- Stoermer, Hans W.: Lederhosen–Gürtel–Riemen, Pfaffenhofen 1986
- Tschurtschenthaler, P.: Die Tracht im Sarntal, in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 34. Jahrgang (1929), Seite 1–14
- Tschurtschenthaler, P.: Pustertaler Tracht, in: Der Schlern, Jahrgang 14 (1935), Seite 424–439

Helmut Rizzolli

IL CINTURONE TIROLESE

Significato e importanza della cintura
dei costumi sudtirolesi

Esposizione a Bolzano
Casa Rizzolli, Portici 60 / Via Dr. Streiter 53
Agosto-Settembre 1990



Landesverband für Heimatpflege in Südtirol

Prefazione

I cinturoni decorati rappresentano nelle regioni del Tirolo, Salisburgo e della Baviera una parte integrante del costume tradizionale, soggetti anch'essi alle variazioni del tempo. Nel passato ve ne furono diversi tipi, riccamente decorati. Oggi purtroppo, l'artigianato dedicato ad essi si accontenta d'offrire una scelta limitata di elementi decorativi. Al posto dei motivi tradizionali subentra il c. d. «stile Jodler», motivi poco originali e piuttosto generici. Una variazione ad uno stemma, ad una chiave musicale (un motivo in questo caso senza senso preciso), oppure ad uno slogan come «Hoch di Tracht» (evviva il costume tradizionale) costituiscono indubbiamente una proposta di cattivo gusto.

Di certo una visita ai nostri musei non è sufficiente. Infatti questa mostra vuole essere uno stimolo particolare per approfondire la conoscenza della «Federkielstickerei» (ricamo su cuoio con filo di penne di pavone). Indubbiamente dopo la mostra il visitatore sarà convinto che i cinturoni decorati rappresentano un'arte in sé per sé! L'artigianato dedicato ad esso sicuramente non è facile da imparare e si pone del tutto in opposizione agli slogan attuali, come ad es. «Do-it-yourself». Un particolare feeling per lo stile dei motivi tradizionali e tanta pratica costituiscono gli elementi essenziali accanto all'abilità esecutiva della «Federkielstickerei».

Allora l'artigianato tipico non aveva un'infinita di materiali ed attrezzi a disposizione. In un certo senso doveva

«accontentarsi» di essi. Proprio questo ha favorito i talenti artigianali! Questa mostra offre la possibilità di intravedere il talento del «Fatschenmacher» (l'artigiano dei cinturoni), che si esprime attraverso disegni ornamentali finissimi.

L'idea di offrire una mostra di questo genere è del sig. DDr. Helmut Rizzolli, Presidente del Comitato «Arge Lebendige Tracht». Oltre a mettere a disposizione i vani necessari per poter ospitare questa mostra, egli è anche autore di questo interessante catalogo.

Esprimiamo a lui la ns. sincera gratitudine, per averci offerto una conoscenza approfondita in questo settore dell'artigianato.

L'idea della mostra è stata favorita subito, largamente, dal Presidente della Cassa Rurale di Bolzano Ferdinand Mahlnecht e dal Direttore Dott. Peter von Hellberg. Sicuramente quest'opportunità non sarà da sottovalutare. Proprio in tempi dove tutto viene riprodotto con facilità, si ritorna volentieri all'artigianato ed alle sue proprietà artistico-creative di una volta.

*Dr. Ludwig Walther Regele
Presidente del Landesverband für Heimatpflege in Südtirol (federazione provinciale per la tutela del paesaggio, della storia e delle tradizioni locali).*

Introduzione

Incoraggiato dal grande successo arriso alla prima mostra del genere, tenutasi nell'agosto/settembre del 1989 nei locali, ricchi di tradizione, di Casa Rizzolli, sono stato invogliato a ripetere anche quest'anno un'analoga iniziativa. A differenza della precedente, che, avendo avuto per soggetto i cappelli e le cuffie nell'ambito del costume popolare tirolese, si ricollegava direttamente alla mia famiglia, la quale a tali copricapo aveva legato per oltre un secolo il suo destino e la sua fortuna, l'esposizione di quest'anno tratta un altro caratteristico particolare del costume popolare locale che però nulla ha a che vedere con la menzionata Casa.

Molti degli oggetti esposti sono di proprietà della Società del Museo e sono di regola conservati nel Museo civico di Bolzano. Alcuni quadri, opere in parte di rinomati artisti, accuratamente scelti per questa occasione, si prefiggono di offrire al visitatore una visione, fedele al vero, del «tirolese indossante il cinturone».

Grazie alla dovizia di oggetti disponibili è stato possibile allestire una esauriente mostra di «Bauchgurte» (letteralmente: «cinture addominali o ventrali»; nel seguito del testo esse verranno chiamate semplicemente «cinturoni»), indossate nel corso dei secoli dai contadini sudtirolesi dal Brennero a Salorno-Salurn (In quell'altra parte del vecchio Tirolo corrispondente oggi al Trentino esse comparvero solo raramente). Tale mostra si articola

secondo un ordine dettato da ben precisi criteri. Per molti costituirà forse motivo di sorpresa apprendere che questi cinturoni non servono affatto a reggere i pantaloni; essi hanno più semplicemente finalità estetiche e simboliche anche se, per un certo periodo, hanno assolto pure la funzione di portamonete.

Il mio ringraziamento va all'Associazione Heimatpflege (benemerita nel campo della tutela del paesaggio, della storia e delle tradizioni locali), ed in particolare al suo Presidente Dr. L. Walther Regele, che ha tradotto in realtà l'idea del sottoscritto, maturata nell'ambito del gruppo di lavoro «Lebendige Tracht». Un grazie anche al Presidente della Società del Museo, Prof. Dr. Anton von Lutterotti, e al Direttore del Museo Dr. Reimo Lunz, il quale ha messo a disposizione gli oggetti affidati alle sue cure senza frapporre intralci burocratici. Un vivo ringraziamento, inoltre al Dr. Peter von Hellberg, Direttore della Cassa Rurale di Bolzano e al sign. Ferdinand Mahlkecht, Presidente della Cassa Rurale di Bolzano, il loro generoso contributo ha reso possibile la stampa del presente fascicolo illustrativo. Ciò vale anche per i privati prestatori, i quali desiderano mantenere l'incognito.

Un merito particolare va infine riconosciuto al Dr. Karl Kraus ed al sign. Hartmut Prünster per la realizzazione concreta della mostra.

DDr. Helmut Rizzolli

IL CINTURONE TIROLESE

Significato e importanza della cintura dei costumi sudtirolesi

La cintura: leggenda e realtà

L'immaginazione mitica che il cinturone evoca è verosimilmente antica quanto la cintura stessa, il cui utilizzo peraltro non è legato esclusivamente all'uso dei pantaloni. Non a caso essa non veniva portata solo dalle popolazioni delle tribù celtiche insieme alle brache, ma anche dagli antichi al di sopra di indumenti riccamente pieghettati come la tunica o la toga.

Già durante il tardo Medioevo si faceva largo uso dei pantaloni, tuttavia, poichè essi erano fissati al farsetto, la cintura, al pari del cinturone tirolese della fine del 18° secolo, non aveva il compito di reggere i medesimi.

«Allacciare la cintura» stava a significare indossare un qualche cosa di protettivo, oppure anche predisporre al combattimento. Il vocabolo „Gürtel“ deriva da «Gurtila», etimo di origine antico-tedesca, avente il significato di «recinzione». Risalgono a tempi ancor più remoti i cosiddetti «Menhir» (lunghi monoliti preistorici), assai diffusi in Sudtirolo. Di essi non si può dire con sicurezza se raffigurino le effigi di qualche divinità o di qualche antenato. Certo è che gli esemplari maschili sono riconoscibili dalla cintura. Danno nell'occhio in particolare le armi ivi incise (pugnali ed asce) che non appaiono infilate nella cintola ma appese altrove, dal che si deduce che queste cinture dovevano verosimilmente avere una funzione magica. Si pensi al riguardo alla leggenda dolomitica di Re Laurino e del Rosengarten (Catinaccio). Grazie alla sua magica cintura il re nano possedeva la forza di 12 uomini. In questa sede ci limitiamo unicamente ad accennare all'esistenza di numerosi riferimenti legati al simbolismo evocato dal fatto di «indossare una cintura». Si pensi soprattutto alle magie che hanno il potere di «tenere avvinto» o di «liberare», di proteggere da forze demoniache, di scatenare violenza, alle cerimonie e ai riti iniziatori e ad altro del genere. Dal momento che queste cinture

sono state confezionate con materiale deperibile, anzitutto cuoio, nelle nostre zone si sono conservate solo le parti metalliche che le rivestivano. Una speciale menzione al riguardo merita la famosa cintura bronzea di Lothen (rinvenuta nelle vicinanze di S. Lorenzo-St. Lorenzen in Val Pusteria), quasi certamente di produzione locale, risalente al 6° o al 5° secolo a. C., raffigurante un cervo o un cerbiatto e recante una formula d'iniziazione o magica (fig. 1).

Il simbolo del cervo ha sempre avuto un significato tutelare. Per contro sia qui ricordata anche l'altra leggenda dolomitica «Die beiden Trautgesellen» (I due compagni), che narra di una cintura munita di una misteriosa e lucente fibbia decorata in oro, che non preservava dalle disgrazie ma al contrario le attirava.

Cinturoni decorati con brocchette d'ottone

Nel 1698 Christoph Weigel di Ratisbona scrisse un libro sui vari mestieri e professioni; nel capitolo dedicato ai «Riemer» (sellai) si legge che gli artigiani di questa corporazione oltre a produrre corregge di cuoio per animali da soma e da sella, sapevano confezionare anche cinghie e cinture comuni che però abbellivano e impreziosivano con guarnizioni di stagno e d'ottone dorato o argentato. Logicamente solo i contadini più ricchi e benestanti potevano procurarsi simili cinture. Il Tiroler Volkskunstmuseum di Innsbruck (Museo d'arte popolare tirolese) possiede una cintura guarnita di brocchette (o ribattini o chiodini, che dir si voglia) d'ottone risalente all'anno 1732. Gli esemplari in possesso del Museo etnografico di Dientenheim (Brunico-Bruneck), fra i quali ve n'è uno del 1794, e quelli esposti in questa mostra recano tutti almeno uno dei seguenti motivi figurativi: il leone rampante, stambecchi, cervi, camosci, alberi della vita oppure fiori. Un pezzo esposto al Museo civico di Bolzano presenta un'aquila bicipite; questo motivo lo si ritrova anche su altri lavori del genere di Monaco di Baviera e di Linz. È alquanto improbabile però che questo simbolo si identifichi con quello dell'imperial-regio stemma. È più attendibile supporre che esso, in quanto emblema del potere, provenisse dal territorio bizantino, dove era già noto fin dall'anno 1000. Poiché questo tipo di cintura veniva portata dai valligiani della Pusteria e delle valli collaterali, fino al 1500 sottoposte alla sovranità dei conti di Gorizia, è plausibile semmai mettere in relazione il leone rampante con la fiera che

campeggia sullo stemma di quei Signori. Così come avviene per l'aquila bicipite, anche il vecchio simbolo del leone è da mettere in rapporto al suo significato araldico, ovvero di forza e di potenza. Per quel che riguarda invece gli stambecchi ed i camosci, essi simboleggiano la caccia d'alta montagna. Era inoltre consuetudine accostare disinvoltamente nomi e sigle cristiani a simboli animaleschi pagani. Assai singolare, infine, la presenza su numerose cinture della seguente serie di sillabe: LIE-BE-NI (fig. 3, 4).

Dal momento che questi cinturoni erano tutti molto larghi (fino a 18 cm.), non potevano che far parte del costume che veniva indossato nei giorni di festa. È interessante notare che ne esistono anche di solo cuoio lavorato e di ugual larghezza, sprovvisti però di guarnizioni d'ottone e quindi sicuramente più a buon mercato degli altri.

Tutti i cinturoni in dotazione alla Società del Museo di Bolzano sono muniti di tre o quattro fibbie; quest'ultime non vanno allacciate sul davanti ma di fianco. Dove venivano confezionati siffatti cinturoni guarniti di brocche d'ottone ed in quali valli si usavano? Possiamo rispondere a questo interrogativo ponendo mente alla bravura degli addetti al loro confezionamento; quest'ultimi erano probabilmente maestri-artigiani, forse riuniti in corporazioni, della Pusteria e delle valli limitrofe, perchè colà essi erano molto diffusi. Non a caso una gran quantità di quadri ex voto, a partire dalla prima metà del 18° secolo fino al 1806, ci mostrano i contadini della zona di Brunico (Bruneck) con addosso cinturoni di color rosso-bruno impreziositi con brocche d'ottone. L'associazione del Museo di Bolzano (fig. 2), il Volkskunstmuseum di Innsbruck ed il Germanisches Nationalmuseum di Norimberga possiedono tra le loro collezioni dei costumi completi maschili della Val Pusteria, che presentano tutti tale tipo di cinturone. Agli effetti della datazione bisogna precisare che la Società del Museo di Bolzano ne possiede uno relativamente recente, esattamente del 1810, e che l'etnologo Karl von Lutterotti nei suoi acquerelli dipinti tra 1820 ed 1830 raffigura i contadini dei circondari giudiziari di Brunico (Bruneck) e di Taufers (Campo Tures) con addosso sicuramente dei cinturoni dal caratteristico leone rampante.

Degno di nota, nel dipinto riguardante Taufers, l'anziano contadino che indossa una grigia, antiquata e lunga gabbana ed un altrettanto antiquato cinturone con ribattini d'ottone, mentre accanto a lui un giovane valligiano veste una corta giubba pusterese che lascia chiaramente

intravedere un più moderno cinturone decorato con steli di penne di pavone.

Il rapido passaggio in Val Pusteria dal dispendioso sistema di decorazione con ribattini d'ottone a quello con penne di pavone è imputabile verosimilmente al declino della fonderia di Lienz, la più grande nel suo genere di tutto il Tirolo. L'ottone, come è noto, è una lega di rame e di zinco, le cui proprietà fisiche sono in rapporto al tipo di mistura. Il rame di produzione sudtirolese si ricavava soprattutto in Ahrntal (Valle Aurina) ed in quantità minore in quel di Chiusa (Klausen). Il minerale di zinco, cioè la cosiddetta calamina, proveniva molto spesso da Auronzo. A questo proposito risulta molto importante il fatto che anche il cosiddetto ottone per sellai, indispensabile per la decorazioni dei cinturoni in argomento, veniva prodotto a Lienz. L'immane incendio, che nel 1798 distrusse quella città, ridusse in cenere anche la fabbrica che lo produceva e lo lavorava; in seguito a questo evento e forse anche alle guerre napoleoniche, il commercio dell'ottone con Lienz cessò del tutto e vennero con ciò a mancare i rifornimenti indispensabili alla produzione dei relativi ribattini.

Cinturoni decorati con bullette di stagno

L'inizio di questo genere di decorazione si perde nella notte dei tempi; esso è comunque anteriore al periodo barocco. I vari modelli di guarnizione si assomigliano pressochè in tutto il territorio interessato: Stiria, Austria Superiore, Salisburghese, Baviera Superiore e Tirolo. L'argentea tonalità delle innumerevoli bullette di stagno che compongono l'ornamento contrasta vivacemente con il colore rosso-bruno o nero del cuoio del cinturone. I più antichi esemplari della specie prodotti in Sudtirolo sono larghi quanto quelli decorati con ribattini d'ottone, tuttavia, essi non sono muniti di quattro fibbie, bensì di due soli fermagli ovali in stile barocco, che si allacciano a tergo.

Non è da escludere che l'impiego di questo conveniente materiale fosse dovuto alla circostanza che le casse da trasporto provenienti dall'America erano rinforzate con tale metallo. Resta comunque da chiarire se la successiva penuria di stagno sia stata causata dal venir meno di siffatte casse transoceaniche o se invece fosse dovuta all'accresciuto fabbisogno di metallo imposto dalle guerre napoleoniche. La Società del Museo di Bolzano possiede ad ogni buon conto un cinturone decorato con bullette di

stagno, datato 1823, risalente cioè ad un'epoca nella quale la decorazione con piume di pavone aveva già soppiantato completamente quella, artigianalmente più qualificata, basata sull'impiego del metallo.

Cinturoni fittamente trapuntati con bullette di stagno (fig. 5) erano assai diffusi a Fiè (Völs) e a Castelrotto (Kastelruth); ciò sembra dimostrato da un costume popolare in possesso della Società del Museo di Bolzano e da una incisione di Georg Schedler di analogo soggetto. In alcuni masi ai piedi dello Sciliar (Schlern) si ostentano con orgoglio simili preziosi cinturoni detti «Bleigurten» perchè pesanti come piombo. In seguito essi divennero più stretti e furono dotati di due sole fibbie rettangolari che si allacciavano a tergo. Le decorazioni, delimitate sopra e sotto da due strette bande di bullette, sono di regola eseguite con cuoio colorato e con brocche di dimensioni maggiori e inoltre si estendono per tutta la lunghezza del cinturone (fig. 6) pur essendo talvolta divise in due sezioni da un ornamento raffigurante un cuore in fiamme.

I cinturoni in argomento oltre che nell'area dolomitica erano diffusi anche nella zona tra Fortezza-Franzensfeste ed Innsbruck (Wipptal).

Cinturoni ricamati con scapi di penne d'uccello

Poco prima del 1800 prese avvio una nuova tecnica di decorazione, la quale, risultando completamente diversa dalla precedente, fa immediatamente pensare anche ad una diversa categoria di esecutori. Tale nuova procedura utilizzava le penne di alcune specie di uccelli, i cui scapi (o steli assili) venivano abilmente suddivisi con un coltello in lunghe sottilissime striscioline. Le strisce più lunghe si ottenevano logicamente usando le penne del pavone, tuttavia, in mancanza di queste, si impiegavano anche quelle delle oche e perfino dei galli e delle galline.

Per via dei loro disegni a forma oculare, alle penne di pavone l'Oriente ha sempre attribuito la proprietà di tenere lontana la sventura. Esse, inoltre, guarnivano anche l'elmo dello stemma degli Asburgo. Nella simbolistica cristiana del Medioevo esse rappresentavano la Risurrezione.

«Il vanto dei pavoni adorna molte pance maschili» ebbe a dire scherzosamente una volta una contadina della Val Sarentina (Sarntal), pensando non senza malizia al cintu-

rone decorato con le penne di detti uccelli. In origine questo tipo di ornamento, considerato il materiale usato, deve aver avuto probabilmente un significato scaramantico oltre che estetico.

Nella ricordata Val Sarentina, nella quale tale tecnica è usata ancora ai nostri giorni grazie al radicato attaccamento di quella popolazione al proprio costume tradizionale, il cinturone viene detto anche «Fatsche», vocabolo questo che deriva dalla parola latina «fascia» nel significato di cintura addominale.

La decorazione che si vuol ottenere viene dapprima disegnata sul cuoio; usando quindi la lesina si eseguono i forellini necessari al ricamo e attraverso essi si fan passare infine le striscioline di penna di pavone, avendo cura che esse risultino tese in giusta misura. L'espressione «Ausnähen» (ricamare) che troviamo già citata in un documento del 1804, sta a significare che questo genere di lavoro non era considerato come il risultato di una specifica attività artigianale, bensì più semplicemente come il modesto prodotto di chi si limitava ad ornare i cinturoni di cuoio confezionati dai sellai. È interessante osservare al riguardo come molto spesso questa attività si tramandava da una generazione all'altra. Tipico è l'esempio della famosa famiglia Regele di Nordheim (Sarentino) che per tre generazioni, cioè dagli albori di questa tecnica e per oltre un secolo, ha esercitato tale mestiere, creando una gran varietà di motivi ornamentali, e lasciandoli poi in eredità ad altri. Oltre che in Val Sarentina questa attività vanta una certa tradizione anche in Val Pusteria.

Interessante sarebbe a questo punto poter tracciare una suddivisione cronologica dei vari cinturoni. Una simile fatica risulterebbe tuttavia ardua, perchè gli stessi esemplari muniti di data inducono a far pensare più ad una stasi che ad uno sviluppo di questa tecnica ornamentale (In molti casi l'indicazione del 1809, anno di sollevazione del Tirolo, o di quello di fondazione dell'associazione cui apparteneva il proprietario del cinturone non corrispondono certo all'anno della sua fabbricazione).

Stranamente gli autori che hanno trattato tale argomento non hanno quasi mai specificato nelle loro opere quali fossero i cinturoni tipici di determinate vallate.

Così come si è già tentato di fare per i cinturoni guarniti in metallo, cercheremo ora di raggruppare anche i cinturoni ricamati con penne di volatili in base a nuovi criteri, analizzandone nel contempo le rispettive aree di diffusione.

a) Cinturoni colorati

Rappresentano un armonioso complemento dei tradizionali variopinti costumi popolari. Questi effetti policromi erano ottenuti colorando gli scapi delle penne e utilizzando strisce di cuoio anch'esse colorate in rosso, verde o giallo; il risultato che ne sortiva veniva chiamato «Zirm». Tale nuova tecnica è presumibilmente una conseguenza della eccessiva labilità del ricamo su cuoio ottenuto mediante filo. La Società del Museo di Bolzano possiede uno di questi esemplari risalente all'anno 1803. Tutti i cinturoni in tal modo confezionati si allacciano a tergo mediante una sola fibbia di ottone finemente lavorata. La lingua del cinturone, cioè l'estremità munita dei fori, veniva introdotta, una volta allacciata, sotto un passante (la cosiddetta «Lasche») decorato con un motivo dentellato di color verde. Poiché lo stesso motivo era riprodotto anche sull'altra estremità del cinturone, quando esso era indossato mostrava la fibbia affiancata lateralmente da due decorazioni identiche. La ricchezza decorativa degli ornamenti è assai varia e differenziata. A sobri esemplari ingentiliti solamente ai bordi da sottili strisce di cuoio colorato e decorate con ornamenti stampati (fig. 7), se ne contrappongono altri riccamente impreziositi da motivi floreali (fig. 8) cui si aggiunge non di rado l'anno, ricamato con penne di pavone, oppure la figura di un cervo o il nome di Maria (fig. 8). Gli anni che appaiono sui cinturoni rendono possibile delimitare un arco di tempo che va dal 1800 al 1845. Gli acquerelli di Karl von Lutterotti, dipinti dal 1820 al 1830, confermano che i cinturoni tipo «Zirm» erano diffusi un po' dovunque, dalla Val Sarentina, all'altopiano di San Genesio (Junesien), dal Meranese alla Val Venosta, con l'unica eccezione della Val Pusteria nella quale resistevano ancora quelli decorati con chiodini d'ottone.

b) Cinturoni ricamati con camosci

Sono ottenuti utilizzando scapi chiari su cuoio di color scuro.

Ai lati della fibbia d'ottone, che si allaccia a tergo, si trovano due passanti, entrambi ricamati con la silhouette di un camoscio. Nel corpo del cinturone compaiono molto spesso: le iniziali del proprietario (fig. 10), l'aquila bicipite fiancheggiata da due leoni, motivi floreali, cervi in corsa (fig. 11), ecc. talvolta abbinati fra di loro. Questi ricami si accompagnano di frequente anche a ricchi ornamenti stampati, ottenuti pressando opportunamente il cuoio. Un bellissimo esemplare appartenente alla colle-

zione della Società del Museo di Bolzano è ricamato con le cifre dell'anno 1797, che come è noto è un anno molto significativo per la storia del Tirolo, ma ciò non vuol dire che esso coincida con l'anno di fabbricazione. Le «Fatschen», originarie della Val Sarentina, si rinvengono solo di rado in Val d'Isarco dove invece venivano preferiti i cinturoni con la fibbia sul davanti e l'emblema dell'agnello brissinese da un lato.

Un raro esemplare di cinturone per così dire di confine tra due zone, anch'esso in possesso della già ricordata Società del Museo presenta una fibbia rettangolare e da un lato il profilo di un camoscio e sull'altro quello dell'agnello del Vescovato di Bressanone. Un altro dettaglio caratteristico, che sarà descritto in seguito, consiste in una placca di cuoio di forma ovale o semirotonda, cucita sopra il passante e ricamata con penne di pavone.

c) Cinturoni con fibbia sul davanti

A differenza del modello con i camosci ricamati su entrambi i passanti e descritto al punto b), un esemplare di larghezza piuttosto insolita (cm. 17) porta il ricamo del camoscio solo sulla lingua. I passanti sono ricamati con i nomi di «Gesù» e «Maria» e a loro volta affiancati da due placche del tipo dianzi illustrato.

Molto diffusi in Val d'Isarco erano i cinturoni con i passanti, ai lati delle fibbie, sui quali erano ricamati in una rosetta due leoni rampanti, oppure i nomi di Gesù e Maria e nel corpo dei medesimi i nomi o quanto meno le iniziali dei rispettivi proprietari. Sulla lingua troviamo di solito l'agnello brissinese (fig. 14) e qualche rara volta l'aquila bicipite avente sul petto lo scudetto austriaco.

d) Cinturoni con cucitura mediana e fibbia sul davanti

I cinturoni di questo tipo, a foggia di sacca appiattita, sono tutti meno spessi dei precedenti perchè formati con un solo pezzo di cuoio; essi sono attraversati orizzontalmente da una cucitura mediana decorata con un filetto di cuoio di color rosso. Questo modello, detto anche «Markfatsche», era infatti molto apprezzato dai frequentatori dei mercati, perchè al suo interno ci si poteva riporre un po' di tutto.

Assai numerosi erano gli esemplari simili al modello descritto sub c), recanti sui due passanti ai lati della fibbia altrettanti leoni rampanti oppure i nomi di Gesù e Maria, ovvero i nomi dei proprietari e le cifre di un anno. Le placche di cuoio aggiunte sono anch'esse messe in

evidenza con filetti di cuoio rosso. Se si osserva questi cinturoni con la fibbia d'ottone addominale si nota la presenza contemporanea di simboli cristiani e profani. Sulla lingua è ricamato l'agnello pasquale, emblema della città di Bressanone, affiancato sui passanti da due leoni rampanti, simili quasi a grifoni, e dai nomi di Gesù e Maria (fig. 15). La relativa zona d'espansione era limitata in origine alle sole Val d'Isarco e Val Aurina (Ahrntal). Il tipo versione caccia al camoscio («Gemsjagd»), è caratterizzata dal ricamo di questo animale su ciascun passante.

e) Blattl- o Schildranzen

I cinturoni di questo genere, detti comunemente Ranzen (letteralmente: zaino o briccola; usato anche per indicare la pancia), presentano una cucitura mediana e hanno una foggia a forma di sacca appiattita; la loro caratteristica più spiccata è peraltro costituita dalla presenza di un ovale di cuoio (Blattl) mobile e abbottonabile da un lato, riccamente ornato con nomi o motti. Dopo esser stato indossato il cinturone veniva spostato in modo che il suddetto ovale venisse a trovarsi al centro. Molto probabilmente questo modello, ultimo arrivato in Sudtirolo, proveniva dallo Zillertal, territorio confinante con la Val Aurina (Ahrntal). Più tardi simili modelli vennero usati pure in Val Gardena e, meno frequentemente, anche nella zona di Castelrotto (Kastelruth) e in Val Passiria (Passeiertal) (fig. 17).

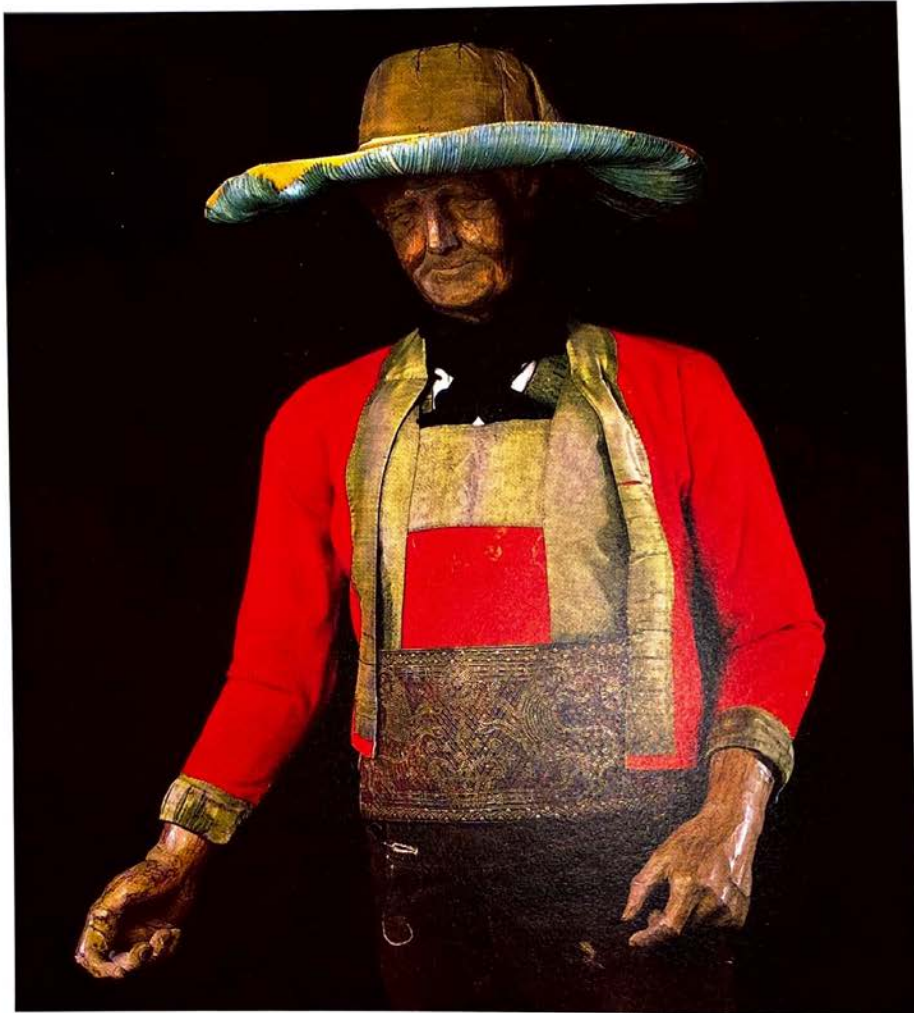
Considerazioni conclusive

Al giorno d'oggi il cinturone in argomento costituisce un elemento integrante del tradizionale costume popolare tirolese. Nell'approntamento di nuovi esemplari sarebbe auspicabile ricorrere ai vecchi ornamenti, carichi di valori simbolici, senza tuttavia esagerare. C'è inoltre la tendenza da parte di associazioni e gruppi vari folcloristici a standardizzare i cinturoni indossati dai propri componenti. Ciò è in contrasto con la tradizione e con il buon gusto. La decorazione dello stemma del comune, della lira o dell'anno di fondazione dell'associazione o del gruppo, fa l'effetto di una nota stonata. Un altro malvezzo da evitare è rappresentato infine dalla cattiva abitudine di sostituire le sottili striscioline di penna d'uccello con altre di vile plastica, ricavate a macchina.

Va dato merito all'Associazione «Lebendige Tracht», che si propone di salvaguardare l'usanza dei costumi popolari tradizionali, se è rinata a nuova vita l'arte di guarnire i cinturoni con applicazioni in metallo e di confezionarne di colorati. Non resta che augurarsi che anche in futuro i vari costumi vengano accoppiati a cinturoni di fattura appropriata.

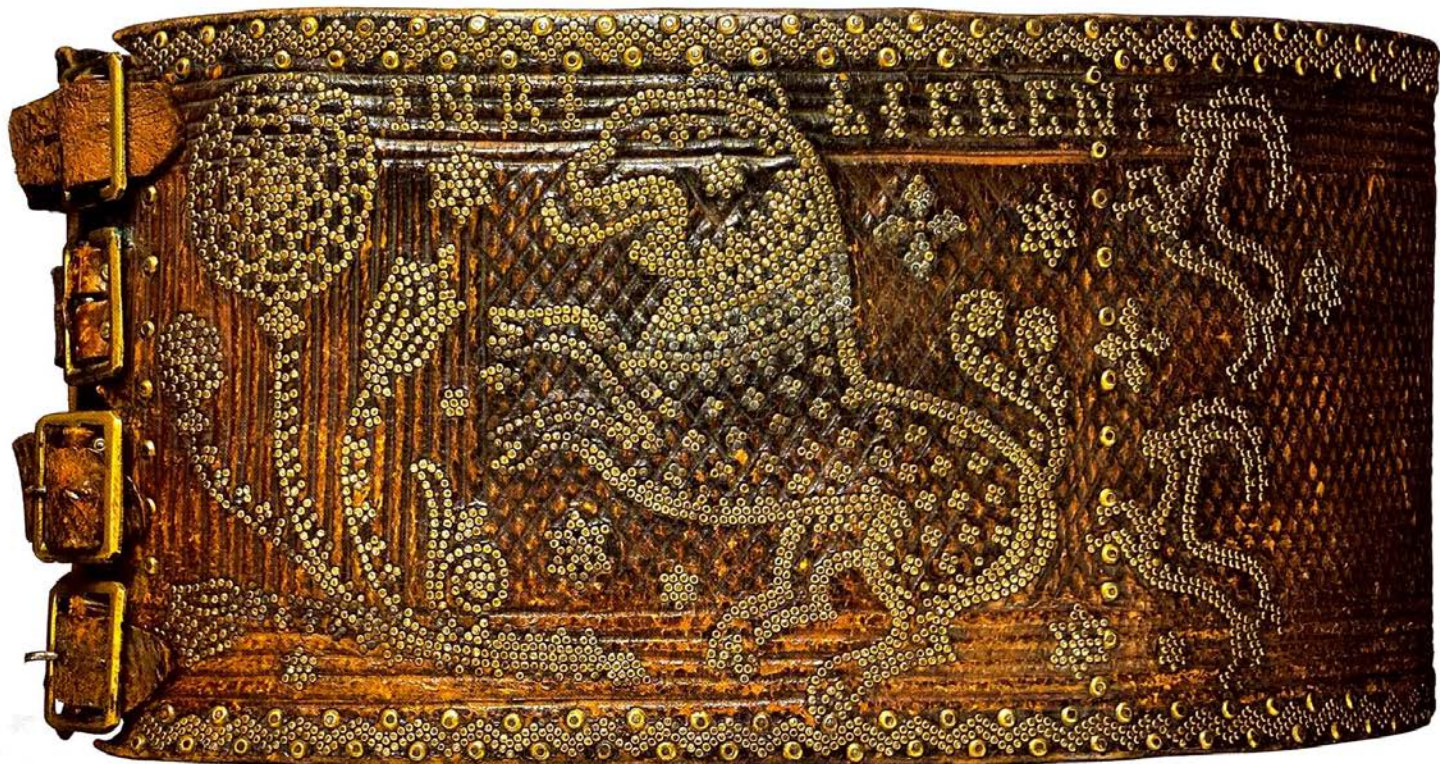
Bibliografia

- Grießmair, Hans: *Das Südtiroler Volkskundemuseum in Dietenheim*, Bolzano 1986
- Herrmann, Ferdinand: *Die Federkielstickereien der Tiroler Lederfatschen*, in *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, annata VI (1932), pagg. 104-113
- Kastner, Otfried: *Ranzen-Gürtel-Federkiel*, *Alte volkstümliche Lederkunst*, Linz 1974
- Ladurner-Parthanes, Matthias: *Die Tracht des Burggrafenamtes in ihrer Entwicklung*, in: *Meraner Jahrbuch 1948*, pagg. 5-48
- Link, Anna-Maria: *Zur Geschichte der Federkielstickerei*, in: *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, annata XV (1941), pagg. 110-120
- Lorz, Kurt: *Männer sticken mit dem Federkiel*, in: *Südtirol in Wort und Bild*, annata XXXIV (1990), pag. 21 e segg.
- Lunz, Reimo: *Archäologie Südtirols*, I parte, *Archäologisch-historische Forschungen in Tirol 7*, Calliano (Trento) 1981
- Lunz, Reimo: *Vor- und Frühgeschichte Südtirols*, volume 1, Calliano (Trento) 1986
- Pesendorfer, Gertrud: *Die Federkielgürtel der tirolischen Bauertracht*, in *Tiroler Heimatblätter*, annata X (1932), pagg. 1-6
- Pizzinini, Meinrad: *Die Verarbeitung der Metalle*, in: *Silber, Erz, Weisses Gold – Bergbau in Tirol*, catalogo della mostra di Schwaz 1990, pagg. 312-325
- Rizzolli, Helmut: *Das Völser Trachtenpaar im Bozner Museum*, in: «Völs 888-1988», Bolzano 1988, pagg. 603-605
- Stoermer, Hans W.: *Lederhosen-Gürtel-Riemen*, Pfaffenhofen 1986
- Tschurtschenthaler, P.: *Die Tracht im Sarntal*, in: *Wiener Zeitschrift für Volkskunde*, annata XXXIV (1929), pagg. 1-14
- Tschurtschenthaler, P.: *Pustertaler Tracht*, in: *Der Schlern*, annata XIV (1935), pagg. 424-439.



2
Bauer aus Kiens (Pustertal) mit breitem Bauchgurt, der einen
reichen Messingzierat aufweist (Trachtenfigur aus dem Bozner
Stadtmuseum).

*Contadino di Kiens (Chienes, Pusteria) con un largo cinturone
munito di una ricca decorazione in ottone (Particolare di una
figura in costume del Museo civico di Bolzano).*



3
Mit Messingnägeln verzierter Bauchgurt aus dem Pustertal.
Dargestellt sind ein steigender Löwe, zwei Steinböcke und ein
Blumenmotiv.

*Cinturone pusterese decorato con brocchette d'ottone. Vi è
raffigurato un leone rampante, due stambecchi e un motivo
floreale.*



4
Variante zum obigen Bauchgurttyp.

Variante del tipo precedente.



5
Breiter, mit Zinnstiften verzierter Bauchgurt.

Cinturone di notevole larghezza, decorato con bullette di stagno.



6
Schmälerer, mit Zinnstiften und farbigen Lederunterlagen verzierter Bauchgurt.

Cinturone simile al precedente ma meno largo e decorato con cuoio multicolore.



7
Einfacher Bauchgurt mit geprägten Ornamenten und bunten
(»zirmenen«) Randstreifen.

*Semplice cinturone con motivi ornamentali impressi nel cuoio e
provvisto di filetti di cuoio colorato.*



8
Reich verzierter »zirmener Gurt«.

Cinturone riccamente decorato con ornamenti policromi.



13
Andreas Hofer mit breitem, reichverziertem
Bauchgurt. Ölbild von Georg Wachter aus
dem Jahre 1859.

*Andreas Hofer con largo cinturone
riccamente decorato. Dipinto ad olio
di Georg Wachter del 1859.*



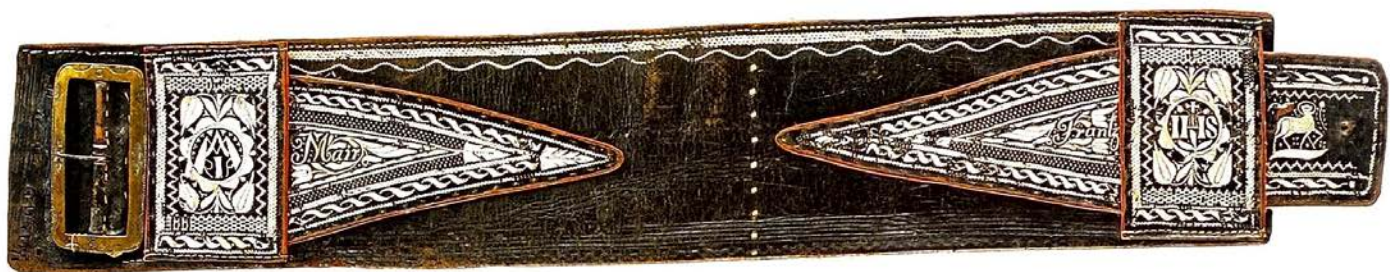
14
Bauchgurt mit vorne sitzender SchlieÙe und dem Brixner Lamm
auf der Gürtelzunge; besonders verbreitet im Eisacktal.

*Cinturone con fibbia frontale ed agnello brissinese sulla lin-
guetta, assai diffuso in Val d'Isarco.*



15
Gurt mit Mittelnaht («Marktfatsche»); das Brixner Lamm auf der
Gürtelzunge ist rechts und links von Löwen auf den Laschen
eingrahmt.

*Cinturone («Marktfatsche») con cucitura mediana; l'agnello
brissinese sulla linguetta è fiancheggiato da due leoni ricamati
sui passanti laterali.*



16
Breiter Bauchgurt mit ausschließlich christlichen Symbolen.

Cinturone con simboli cristiani.



17
Reich bestickter »Blattlranzen«.

«Blattlranzen» riccamente ricamate.



18
Holzfigur aus dem frühen 19. Jahrhundert, einen Schützen in
Pluderhosen mit ledernem Bauchgurt und Hosenheber darstel-
lend.

*Scultura lignea dell'inizio del 19° secolo, raffigurante uno
Schütze in pantaloni alla zuava, cinturone e bretelle.*



19
Sarner Schütze in alter Tracht mit typischer Handhaltung am
Bauchgurt. Aquarell von Gottfried Seelos um 1870.

*Caratteristica posa di uno Schütze della Val Sarentina (Sarntal)
vestito con cinturone e vecchio costume. Acquerello di Gott-
fried Seelos del 1870.*

Ihr Partner in Bozen
Raiffeisenkasse Bozen
Genossenschaftsbank



La Vostra Banca in città
Cassa Rurale di Bolzano
banca cooperativa